



# Gottesdienst in der Christuskirche

Palmsonntag 2021

Pfarrer Udo Götz

## EG 314 Jesus zieht in Jerusalem ein

Text und Melodie: Gottfried Neubert 1968

1. Je - sus zieht in Je - ru - sa - lem ein, Ho - si - an - na! Al - le Leu - te fan - gen auf der

Stra - ße an zu schrein: I: Ho - si - an - na, II: Ho - si - an - na, I+II: Ho - si - an - na in der Höh! I: Ho - si -

an - na, II: Ho - si - an - na, I+II: Ho - si - an - na in der Höh!

### 2. Jesus zieht in Jerusalem ein, Hosianna!

Seht, er kommt geritten, auf dem Esel sitzt der Herr,  
Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh!  
Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh!

### 6. Jesus zieht in Jerusalem ein, Hosianna!

Kommt und lasst uns bitten, statt das »Kreuzige« zu schrein:  
Komm, Herr Jesus, komm, Herr Jesus, komm, Herr Jesus, auch zu uns.  
Komm, Herr Jesus, komm, Herr Jesus, komm, Herr Jesus, auch zu uns.

### Besinnung

Lächerlicher Heiland!

Einen König hätte ich erwartet. Der auf einem weißen Pferd reitet.

Der alle Not beendet und allem Leid ein Ende macht.

Dessen starke Hand Kriege verhindert und Frieden schafft.

Dessen Wort in den Menschen das Beste erweckt und sie zum Guten führt.

Lächerlicher Heiland!

Als Mensch bist du gekommen.

Und auf einem grauen Esel geritten.  
Als Verbrecher wurdest du gekreuzigt.  
Und mir bleibt wieder einmal nur die Hoffnung.  
Aber manchmal begreife ich, dass du selbst diese Hoffnung bist.  
Und hoffnungsvoll rufe ich dann zu dir:  
Herr, erbarm dich unser!

Manche Wege erkennen wir erst im Nachhinein. So auch hier:  
"Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben." (Johannes 3,14f)  
Das Zutrauen darin verleihe Gott uns allen.  
Amen

Predigttext: Hebräer 11,1-2;12,1-3 (Luther)

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Durch diesen Glauben haben die Vorfahren Gottes Zeugnis empfangen.

Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.



Gerd Altmann, pixabay

Liebe Gemeinde,

Glaubst du noch oder weißt du schon? Mit solch einem Satz oder so ähnlich wird man manchmal von Menschen herausgefordert, wenn es um das Thema Gott oder Glauben geht.

Ich habe Ihnen heute eine für mich zumindest wunderbare Geschichte mitgebracht, in der Glaube und Wissen eine Rolle spielen. Das Wissen ist wie ein König. Der Glaube ist wie sein Berater. König und Berater, Wissen und Glaube haben eine gemeinsame Geschichte. So könnte die Geschichte gehen:

Es war einmal ein König, dem ein treuer Berater zur Seite stand. Der Berater hatte eine Eigenart: Er konnte in allem etwas Sinnvolles erkennen. „Es wird für etwas gut sein,“ sagte er oft, „es wird für etwas gut sein.“ Den König brachte das stets zur Weißglut. „Unsinn!“ rief er dann und warf mit seinem goldenen Pantoffel nach dem Berater.

Eines Tages unternahm der Hofstaat eine Reise zu einer unbekanntem Insel, von Palmen bewachsen. Von den herrlichen Palmen wünschte der König eine Kokosnuss zu essen – nicht den mitgebrachten Kartoffelsalat. Er nahm sein Schwert, um die Nuss zu öffnen. Doch die Klinge entglitt ihm und er schnitt sich durch den goldenen Pantoffel hindurch seinen kleinen Zeh ab. Der König schrie laut und klagte vor Schmerz. „Majestät, es wird für irgendetwas gut sein,“ sagte sein Berater tröstend.

Der König platzte vor Wut. Er befahl, den Berater in ein tiefes Loch zu werfen, aus dem er alleine nie wieder herauskommen könne. Es geschah so. Und sie ließen ihn dort zurück und machten sich auf den Heimweg.

Doch sie kamen nicht weit: Der König wurde von wilden Eingeborenen gefangen genommen und in ihr Dorf verschleppt. Die Wilden banden den König an einen Pfahl und alles Volk tanzte um ihn herum. Der Mediziner kam und sagte: „Wir opfern unserer Göttin jedes Jahr einen Gefangenen, damit sie uns auch im nächsten Jahr gnädig ist.“

Der König bibberte und schlotterte vor Angst, denn nun fing auch der Mediziner an, den König zu umtanzen. Er kam immer näher und betrachtete ihn von oben bis unten. Doch bei den königlichen Füßen angekommen, stockte der Mediziner. „Dieser ist nicht vollkommen,“ kreischte er, „es fehlt ihm ein Zeh! Unsere Göttin akzeptiert nur ein vollkommenes Opfer. Bindet diesen Mann los!“ Es geschah so.

Sofort humpelte der König los, um seinen treuen Berater aus dem Loch zu befreien. „Um Vergebung!“ rief er von Weitem. „Zu spät sah ich ein, dass du recht hattest.“ Und der König berichtete dem Berater, was er erlebt hatte.

Der Berater lächelte. „Entschuldigt euch doch nicht!“ sagte er. „als Ihr mich in das Loch werfen liebet, ahnte ich gleich, dass es für irgendetwas gut sein würde. Stellt Euch nur vor, die Wilden hätten nicht Euch, sondern mich gefangen.“

Liebe Gemeinde,

Das Wissen ist wie ein König. Der Glaube ist wie sein Berater. Was für eine Geschichte! Vieles, was wir Menschen erleben, erfassen wir in seiner Bedeutung noch nicht. Vieles wird erst im Rückblick klar. Wenn ich früher nur gewusst hätte, was ich heute weiß! Ich hatte Begegnungen mit besonderen Menschen, ohne die ich heute nicht wäre, was ich bin. Da waren einschneidende Erlebnisse, deren Bedeutung für mein Leben ich erst im Nachhinein verstanden habe. Dummes Pech oder sogar Lebensgefahr. Eine verflossene Freundschaft, eine verlorene Arbeitsstelle. Kampf um ein neues Glück, ein plötzlicher Karrieresprung oder neue Einsichten. So ist das Spiel des Lebens.

Wenn ich früher nur gewusst hätte, was ich heute darüber weiß – wer hat das nicht schon mal gedacht? – dann hätte ich die Welt mit anderen Augen gesehen. Dann hätte ich nicht so schwarz gemalt. Oder wäre vorsichtiger gewesen. Ich hätte mich anders verhalten und Neues entdeckt. Hätte mich keinem Liebeskummer hingegeben und keinem vermeintlichen Erfolg. Hinterher ist man immer schlauer, sagen wir oft. Also müssten wir heute allesamt Schlauberger sein. Könige und Königinnen des Wissens. Meister der Überlegenheit.

Die Krone des Wissens aber ist ein hinterhältiges Ding. Sie krönt einen nur für den Moment. Sie funkelt nicht ewig, manchmal nur ganz kurz. Ein Jahr oder Jahrzehnt später kann diese Krone aussehen wie stumpfes Blech.

Als wir im letzten Jahr zum Beginn der Pandemie die Politiker und Wissenschaftler fast täglich nach dem Corona-Virus gefragt haben, haben die uns andere Antworten gegeben als heute. Erinnern sie sich noch: „Im Sommer wird alles vorbei sein. Das Virus mag keine Wärme.“ Die sogenannten Könige und Königinnen des Wissens haben es schwer mit dem Früher. Früher waren sie nämlich immer dümmer als heute. Das ist aber nur schwer erträglich! Und deshalb haben es die Könige und Königinnen des Wissens auch schwer mit dem Heute. Denn auch heute sind sie dümmer, als sie morgen sein werden. Und trotzdem müssen sie Entscheidungen treffen. Und die richtigen. Und dabei sicher und souverän wirken.

Das kann man eigentlich nicht aushalten! Jedenfalls nicht alleine. Aber wie war das noch – hatte der König nicht einen Berater?

Am Anfang habe ich gesagt: Das Wissen ist wie ein König. Der Glaube ist wie sein Berater – und der hat sicherlich schon blaue Flecken. Nach ihm wurden schon viele goldene Pantoffeln geworfen. Solche Pantoffeln können zum Beispiel lauten: „In der Kirche wird zu viel geglaubt und zu wenig nachgedacht.“ – „Ich glaube nur, was ich sehe.“ – „Man muss nur richtig an sich selber glauben.“ – „Wie kann Gott mich so hängen lassen, wenn es ihn gibt?“

Natürlich, es ist schon in Ordnung, dass der Berater da ist, er gehört ja zum Hofstaat. Der König aber entscheidet so, wie es im Augenblick die richtige Lösung ist. Gut so, denkt der fromme Berater. Niemand würde für sich die zweitbeste Lösung wählen. „Ich will `ne Kokosnuss.“ – „Ich kann mein Schwert führen.“ – „In's Loch mit dem Berater!“ Alles scheinbar beste Lösungen – für den Moment. Wenn dann der Berater um Weitsicht bittet, fliegt schon der Pantoffel.

Der Berater zeigt dem König nicht seine Grenzen, die erfährt er schon selber. Aber er zeigt dem König die Tiefe, die unerkannt in allem Wissen, in aller Erfahrung liegt.

Wenn ich damals nur gewusst hätte – nein, ich wusste ja nicht, daher müsste es doch eigentlich heißen: Wenn ich damals nur mehr geglaubt, wenn ich nur mehr vertraut hätte! Das Vertrauen überrascht uns durch Dinge, die vorher nie zu sehen waren. Vertrauen heißt nämlich: Danke sagen im Voraus. So geht Gottes Weg.

So geht der Weg Gottes mit Jesus. Der Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag sieht aus wie ein Höhepunkt. Wenig später schlagen sie ihn ans Kreuz. Verlassen von allen Freunden und scheinbar auch von Gott. Doch dann läuft dieser Weg ganz anders ins Ziel, die Geschichte mit Jesus geht weiter.

So ist die Wirklichkeit Gottes. Keiner, wirklich keiner konnte das sehen. Niemand dachte daran, dass hier Vertrauen nötig wäre. Viele, einschließlich der Jüngerinnen und Jünger, mussten ihre Meinung ändern. Das, was sie sahen und erlebt hatten, stellte sich hinterher ganz anders dar. Gottes Weg mit Jesus verflechtet sich ins alltägliche Leben hinein.

Das tut er bis heute. Das ist die schöpferische Kraft, die im Leben steckt. Jeder Christ, jede Christin kann die Kraft übersehen, hat sie schon mal übersehen. Darauf zu vertrauen, also Danke sagen im Voraus, dass der rettende Gott am Werk ist, das wäre Glauben. Die Bibel bringt es im Hebräerbrief auf eine Formel: Der Glaube ist eine feste Zuversicht dessen, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen.

Und dann werden diese Alten aufgeführt: Abraham, Isaak, Jakob und viele andere, die zu einer Wolke der Zeugen um uns herum wurden – bis heute.

Das Wissen ist wie ein König. Der Glaube ist wie sein Berater.

Am Abend, als die Krone am Wandhaken hing und die blutigen Pantoffeln vorm Bett standen, ließ der König den Tag Revue passieren. „Wenn ich nur mehr geglaubt, wenn ich nur mehr vertraut hätte!“ Dem König gingen verschiedene Gedanken durch den Kopf. Wieder einmal war sein Berater klüger gewesen als er, der König. Ohne den Berater wäre er schon oft kläglich über sein schnödes Leben gestolpert und hätte vielleicht auch mehr eingebüßt als nur einen Zeh. „Um Vergebung!“ hatte er dem frommen Berater zugerufen. Sollte er nun abdanken und den Berater zum König machen? Ging aber nicht! Und muss auch gar nicht sein.

Denn wenn alle Menschen auf der Welt fromme Berater wären und immer erst lange nach dem Sinn fragen, würde keiner mehr handeln. Und wenn alle Menschen Könige wären und sich nur auf Können und Erfahrung verlassen, dann würden wir alle im Kochtopf landen.

In diesem Moment brach sich das Mondlicht in der Krone am Wandhaken. Da leuchtete die Gravur auf, die in die Innenseite der Krone eingebracht war. Da stand: Alle Wissenden sind Zwerge, die auf den Schultern von Riesen stehen. „Hm. Vielleicht ist niemand ohne seinen frommen Berater ein guter König,“ dachte der König, „Denn Wissen allein, das ist noch lange keine Klugheit.“

Ja, liebe Gemeinde,

Alle Wissenden sind Zwerge auf den Schultern von Riesen. Und mit dem Herbräerbrief dürfen wir heute auch sagen: Auch alle Glaubenden sind Zwerge auf den Schultern von Riesen. Wenn die Zwerge den Riesen vertrauen, ist alles gut.

Amen.

### EG 345 Auf meinen lieben Gott

Text: Lübeck vor 1603, Wittenberg und Nürnberg 1607 • Melodie: Jakob Regnart 1574; geistlich 1578, bei Johann Hermann Schein 1627

The musical score is written in G major (one sharp) and 4/4 time. It consists of three staves of music with lyrics underneath. The first staff has notes corresponding to the lyrics '1. Auf mei-nen lie-ben Gott trau-ich in Angst und Not; der kann mich all-zeit'. The second staff continues with 'ret-ten aus Trüb-sal, Angst und Nö-ten, mein Un-glück kann er wen-den, steht'. The third staff concludes with 'alls in sei-nen Hän-den.' Chord symbols are placed above the notes: e, b, G, B7, e, D, C, D, G, b, a, e, D, E.

1. Auf mei-nen lie-ben Gott trau-ich in Angst und Not; der kann mich all-zeit  
ret-ten aus Trüb-sal, Angst und Nö-ten, mein Un-glück kann er wen-den, steht  
alls in sei-nen Hän-den.

## Fürbitten

Guter Gott, du bist da. Hochgelobt. Und unten angekommen.

Wir bitten für alle Hochtrabenden.

Die in falschen Jubel einstimmen.

Die selbst verblendet sind und alle anderen für blind halten.

Für alle, die das große Ganze mit ihren eigenen Interessen verwechseln.

Für alle, die für andere Entscheidungen fällen müssen.

Für alle, die Angst haben zu handeln und deinen Beistand brauchen.

Menschgewordener Gott, du bist da. Hochgelobt. Und unten angekommen.

Wir bitten für alle, die niedergedrückt sind.

Die sich ausgeliefert fühlen.

Die selbst bewegungslos geworden sind und alle anderen für ruhelos halten.

Für alle, die in Trauer gefangen sind und nach Lebensfreude fragen.

Für alle, die ihren weichen Kern mit harter Schale schützen.

Für alle, die nichts mehr verstehen können oder wollen.

Gott, du Überwinder, du bist da. Hochgelobt. Und unten angekommen.

Schau uns an, wo du uns findest, oben oder unten,

in unserer Zerrissenheit und in unseren Abgründen,

in unserer Sehnsucht nach dir und in unserer Dankbarkeit,

in unserem Glauben und in unseren Zweifeln.

Hilf uns zum Leben.

Und so beten wir gemeinsam zu dir: Vater unser im Himmel...

Gottes Segen sei mit uns allen. Amen